



Mind the Gap: Warum wir umweltfreundlich handeln und was uns daran hindert

(Mind the Gap: why do people act environmentally and what are the barriers to pro-environmental behavior?)

Anja Kollmuss und Julian Agyeman

Diese Zusammenfassung basiert auf einem Artikel, der in „Environment Education Research“ publiziert wurde, Copyright: Taylor & Francis, online abrufbar unter: www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13504620220145401
22 Seiten

Take-aways

- Zwischen umweltfreundlichem Denken und umweltfreundlichem Handeln klafft eine Lücke.
- Auch umweltbewussten Menschen geht oft der eigene Komfort über den Schutz der Umwelt.
- Das Wissen um die Zerstörung der Umwelt hat wenig Einfluss auf konkrete Verhaltensweisen.
- Frauen und Höhergebildete sind prinzipiell eher zu Verhaltensänderungen bereit.
- Reine Wissensvermittlung über Umweltprobleme löst kaum Verhaltensänderungen aus.
- Ökonomische Massnahmen führen eher zu umweltfreundlichem Verhalten als eine umweltbewusste Einstellung.
- Um Menschen zu erreichen, muss man sie auf der emotionalen Ebene ansprechen.
- Ein schlechtes Gewissen kann allerdings zu Resignation oder anderen Vermeidungsstrategien führen.
- Viele Umweltprobleme sind zu abstrakt, um die Menschen zum Handeln zu bewegen. Sie müssen daher konkretisiert werden.
- Ein Hauptthemnis für umweltfreundliches Verhalten sind eingefahrene, schwer zu überwindende Gewohnheiten.

Relevanz

Das lernen Sie

Nach der Lektüre dieser Zusammenfassung wissen Sie: 1) welche Zusammenhänge zwischen umweltfreundlichen Einstellungen und umweltfreundlichen Handlungen bestehen, 2) was die grössten Hindernisse auf dem Weg zu umweltfreundlichem Verhalten sind und 3) wie diese überwunden werden können.

Rezension

Warum verhalten sich manche Menschen umweltfreundlich und andere nicht? Was sind die grössten Hindernisse auf dem Weg zu umweltgerechtem Verhalten? Die beiden Autoren dieser Studie fassen die Diskussion der letzten vier Jahrzehnte zusammen und entwerfen anschliessend ein eigenes Erklärungsmodell, das die jüngsten Forschungsergebnisse berücksichtigt. Klar wird: Eine umweltfreundliche Einstellung allein führt nicht automatisch zu umweltfreundlichem Verhalten. Auch das Wissen über Umweltzusammenhänge löst keine Verhaltensänderungen aus. Wenn es darum geht, Menschen tatsächlich zu umweltfreundlicherem Verhalten zu bewegen, muss daher die Gefühlsebene angesprochen werden. Zugleich gilt es aber, konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die der Einzelne praktisch umsetzen kann. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Menschen die Verantwortung delegieren oder in Resignation und Apathie verfallen.

Zusammenfassung

„If a person decides between two possible items, one energy-efficient and the other not, he or she will only choose the energy efficient item if the pay-back time for the energy saved is very short.“

„Usually internal barriers to pro-environmental behavior are non-environmental motivations that are more intense and directed differently (for example: I will drive to work because I'd rather be comfortable than environmentally sound).“

Die Lücke zwischen Einstellung und Verhalten

Viele Wissenschaftler haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten versucht, das Zustandekommen bzw. Nichtzustandekommen von umweltfreundlichem Verhalten zu erklären. Doch das Phänomen ist so komplex und wird von so vielen Faktoren bestimmt, dass es sich nicht in ein einfaches Modell oder Schema pressen lässt.

So unterschiedlich die wissenschaftlichen Erklärungsmodelle der Forscher auch sind – eines steht fest: Auch wer prinzipiell für Umweltschutz ist, muss sich im Alltag noch lange nicht umweltfreundlich verhalten. So fahren viele Menschen, die sich sehr besorgt über den Klimawandel äussern, trotzdem Auto oder unternehmen Fernreisen. Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären?

Für unser Umweltverhalten spielt eine grosse Zahl bestimmender Faktoren eine Rolle: demografische, externe und interne. Eine klare Hierarchie lässt sich nicht erkennen, vielmehr sind alle Faktoren ähnlich relevant und beeinflussen sich untereinander in höchst komplexer Art und Weise.

Demografische Faktoren

Hier zwei Beispiele für demografische Faktoren:

- **Geschlecht:** Frauen verfügen meistens über weniger Wissen zu Umweltfragen als Männer. Sie haben einen emotionaleren Zugang zu dem Thema, sorgen sich mehr um die Zerstörung der Umwelt und sind im Allgemeinen eher zu Verhaltensänderungen bereit als Männer.
- **Bildungsgrad:** Je länger die Schul- und Ausbildungszeit, desto grösser ist meist das Wissen über Umweltfragen. Das bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass sich Menschen mit höherem Bildungsgrad umweltgerechter verhalten.

Externe Faktoren

Damit Menschen überhaupt umweltgerecht handeln können, müssen einige äussere Voraussetzungen erfüllt sein:

- **Infrastruktur:** Die Möglichkeit, seinen Müll zu recyceln oder den öffentlichen Nahverkehr zu benutzen, muss prinzipiell vorhanden sein, damit Menschen sie auch nutzen können.
- **Ökonomische Faktoren:** Der Kauf eines teureren, energieeffizienten Geräts oder Gebrauchsgegenstands muss sich kurzfristig auszahlen. Ansonsten werden sich die meisten Menschen ohne Rücksicht auf Umweltfragen eher für die günstigeren, aber umweltschädlicheren Modelle entscheiden. Und: Energie muss ihren Preis haben. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen weniger Energie sparen, wenn der Preis etwa für Heizöl sehr niedrig ist.

Die verbreitete Auffassung, die Sorge um den Umweltschutz sei eher Sache der Wohlhabenden, ist allerdings inzwischen widerlegt. Umfragen in ärmeren Ländern zeigen, dass die Menschen dort dem Umweltschutz im Vergleich mit anderen Fragen zwar einen geringeren Stellenwert einräumen, dass sie aber Umweltfragen an sich – ohne Ranking – sehr wohl als wichtig einstufen.

Motivation

Zu den wichtigsten inneren Faktoren zählt die Motivation. Für welche von mehreren zur Auswahl stehenden Handlungsweisen wir uns letztlich entscheiden, wird durch – bewusste und unbewusste – Motive gelenkt. Man unterscheidet dabei:

- **primäre Motive**, die ein ganzes Bündel an möglichen Verhaltensweisen mit sich bringen, zum Beispiel den allgemein gefassten Wunsch, sich überhaupt umweltfreundlich zu verhalten, und
- **selektive Motive**, die konkrete Verhaltensweisen beeinflussen, zum Beispiel bei der Frage, ob man heute mit dem Rad zur Arbeit fahren soll, obwohl es regnet.

Primäre Motive stehen oft im Widerstreit mit Fragen des persönlichen Komforts. Wenn beispielsweise jemand beschliesst, heute lieber das Auto zu nehmen, statt mit dem Fahrrad zu fahren, hat der Wunsch nach Komfort, das selektive Motiv, über das primäre Motiv, sich umweltgerecht zu verhalten, gesiegt.

Werte und Einstellungen

Die Werte und Einstellungen eines Menschen werden durch seine unmittelbare Umgebung geformt, also durch Familie, Nachbarschaft und Peergroups. Einen – wenn auch geringeren – Einfluss haben Medien und politische Organisationen. Auch der kulturelle Kontext, in dem jemand lebt, spielt eine gewisse Rolle. Prägend sind Kindheitserlebnisse in der Natur sowie Einflüsse von Familie, Freunden und Lehrern.

Welche Einstellung wir zum Umweltschutz haben, ob wir dafür oder dagegen sind, beeinflusst unser konkretes Verhalten nur in begrenztem Mass. Normalerweise wählen Menschen unter verschiedenen Angeboten die Handlungsalternative aus, die sie am wenigsten kostet – nicht nur Geld, sondern auch Überwindung, Zeit und Kraft.

Selbst umweltbewusste Menschen sind viel eher zu einfachen Massnahmen wie Mülltrennen oder Recyceln bereit als dazu, auf ihr Auto oder auf Flugreisen zu verzichten. Allerdings ist bei ihnen auch die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie politische Umwelt-

„Environmental attitudes have been found to have a varying, usually very small impact on pro-environmental behavior.“

„People who care about the environment tend to engage in activities such as recycling but do not necessarily engage in activities that are more costly and inconvenient such as driving or flying less.“

„Overall, our cognitive limitations to understanding environmental degradation seriously compromises our emotional engagement and our willingness to act.“

„Information that supports our existing values and mental frameworks is readily accepted whereas information that contradicts or undermines our beliefs is avoided or not perceived at all.“

„Fear, sadness, pain, and anger are more likely to trigger pro-environmental behaviors than guilt.“

„We see environmental knowledge, values, and attitudes, together with emotional involvement as making up a complex we call ‚pro-environmental consciousness‘.“

„More education does not necessarily mean increased pro-environmental behavior.“

„Old habits form a very strong barrier that is often overlooked in the literature on pro-environmental behavior.“

schutzmassnahmen wie die Erhöhung von Benzinpreisen akzeptieren. Personen, die an die Lösung von Umweltproblemen durch technologischen Fortschritt glauben, sind generell weniger zu Änderungen ihres Lebensstils bereit.

Umweltwissen und Umweltbewusstsein

Selbst fundiertes Wissen über ökologische Zusammenhänge ist keine Garantie für umweltgerechtes Verhalten. Unsere Entscheidung für oder wider umweltgerechte Verhaltensweisen wird zu mindestens 80 Prozent durch andere Faktoren bestimmt. Das Umweltwissen spielt dabei die geringste Rolle. Viel wichtiger ist der persönliche ökonomische Gewinn: Wenn umweltschädliches Verhalten hoch besteuert ist, werden viele davon ablassen, ganz gleich, wie detailliert ihr Wissen über Umweltfragen ist.

Umweltbewusstsein, also das Wissen um den Einfluss des Menschen auf die Umwelt, hat eine kognitive und eine emotionale Seite. Die meisten Schäden, die wir anrichten, bekommen wir nicht unmittelbar zu spüren. Nuklearstrahlung, Ozonloch, Artensterben, Treibhauseffekt – das sind Phänomene, die wir lange Zeit weder sehen noch fühlen können. Daher unterschätzen wir die Probleme. Erst wenn der Schaden gross genug ist, nehmen wir ihn wahr. Abstrakte mathematische Modelle und Grafiken sprechen nur die intellektuelle Ebene an und bewirken kaum etwas. Viel wichtiger ist die emotionale Ansprache. Der Anblick eines toten Fisches im Fluss löst eher Verhaltensänderungen aus als jeder theoretische Unterricht über Umweltzusammenhänge.

Emotionale Einbindung

Damit Menschen beim Thema Umweltschutz auf der emotionalen Ebene angesprochen werden können, müssen sie zunächst über ein Mindestmass an Umweltwissen und -bewusstsein verfügen. Wer nichts über die umweltschädlichen Auswirkungen von Monokulturen weiss, wird angesichts der einheitlichen grünen Rasenflächen und der prächtigen Rhododendren in den Gärten mancher Gegenden Neuenglands kaum negative Gefühle entwickeln. Allerdings wehren sich viele von uns auch unbewusst gegen Informationen, die nicht in unser Weltbild passen. Wir neigen dazu, Wahrheiten über die Umwelt zu verdrängen, weil sie unseren Lebensstil und unseren materiellen Wohlstand bedrohen.

Doch selbst wenn wir angesichts von Bildern oder Informationen über Umweltzerstörung Gefühle wie Angst, Traurigkeit und Wut zulassen, heisst das noch nicht, dass wir unser Verhalten ändern. Vor allem gilt es, Schuldgefühle zu vermeiden. Ein schlechtes Gewissen führt in den seltensten Fällen zu Verhaltensänderungen. Viel öfter führt es zu Abwehrreaktionen. Wir fühlen uns schuldig, aber zugleich hilflos. Entweder wir bestreiten, dass es überhaupt ein Problem gibt, oder wir delegieren die Verantwortung an andere, etwa an die Politik oder die Wirtschaft.

Verantwortungsgefühl stärken, neue Verhaltensmuster etablieren

Unser Wissen, unsere Einstellungen und Gefühle zum Thema Umweltschutz wirken in sehr komplexer Weise zusammen und formen unser Umweltbewusstsein, das wiederum durch kulturelle, soziale und wirtschaftliche Faktoren beeinflusst wird. Für die meisten stehen das eigene Wohlbefinden und dasjenige der Familie im Vordergrund. Wenn sie merken, dass umweltfreundliches Verhalten (etwa der Kauf von Biolebensmitteln) zur Förderung ihres Wohlbefindens und ihrer Gesundheit beiträgt, sind sie auch dazu bereit. Hindernisse auf dem Weg zu einem umweltgerechten Verhalten sind:

- mangelndes Umweltwissen,
- mangelndes Umweltbewusstsein,

- emotionaler Widerstand gegen unangenehme Wahrheiten,
- Widerspruch zwischen neuen Informationen und den eigenen Werten,
- Mangel an Möglichkeiten, sich umweltgerecht zu verhalten,
- Mangel an Anreizen,
- Mangel an Feedback sowie
- eingefahrene Gewohnheiten und Verhaltensmuster.

Tatsächlich stellt die Überwindung alter, eingefahrener Verhaltensmuster womöglich das grösste Hindernis auf dem Weg zu einem umweltfreundlicheren Verhalten dar. Wenn wir eine neue Verhaltensweise annehmen wollen, müssen wir sie zunächst konsequent einüben. Unsere Bereitschaft, das eigene Verhalten zu ändern, kann noch so stark sein: Wir tun es einfach nicht, weil wir neue Verhaltensweisen nicht so lange durchhalten, bis sie zur Gewohnheit geworden sind.

Über die Autoren

Anja Kollmuss ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Tufts-Universität in Boston-Medford mit dem Spezialgebiet Klimawandel. **Julian Agyeman** ist Professor für Umweltpolitik an der Tufts-Universität. Sein Forschungsschwerpunkt ist nachhaltige Wirtschafts- und Sozialpolitik.